

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 20 (1894)

Heft: 24

Artikel: Turpin

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kennst du das Land?

Kennst du das Land, wo die Banditen blühh'n,
Wo die Minister eifrig sich bemühh'n
Das Maah des Leidens, das dort schon so voll,
Noch zu vermehren durch des Nachbars Gross?
O ja, o ja,

Dieß kluge Land — es heißt Italien!

Kennst du das Land mit des Papiergelds Wucht,
Das andre damit zu beschummeln sucht?
Wo stets der Himmel voller Schulden hängt,
Der Staat jedoch nicht an's Bezahlten denkt?

O ja, o ja,

Dieß reiche Land — es heißt Italien!

Kennst du das Land, wo Hunderttausend sich spreizt
Und Millionen zum Verbrechen reizt?
Wo Bankrott den Bund der Unnatur
Mit Großmannssucht — der Pflicht zum Spott — beschwir?

O ja, o ja,

Dieß stolze Land — es heißt Italien!

Kennst du das Land, das christlich viel verspricht,
Des Haahens aber schneide sich entblödt?
Das sicher bald aus Rand und Fugen geht?
Indes der König seinen Schnauzbart dreht?

O ja, o ja,

Dieß treue Land — es heißt Italien!

Turpin.

„Weil ich“ (also schrieb Turpin
Der französischen Regierung)

„Jüngst erfunden habe lühn

„Eine Waffe, drum voll Rührung —

„Verzeih'n Sie diese Schritte —

„Ich um einen Vorwurf bitte.“

Die Regierung schrieb gelassen
An Turpin darauf zurück:

„Solches können wir nicht fassen.

„Haben Sie, mein Herr, das Glück,

„Zu erkunden solch ein Rohr,

„Schießen Sie sich selbst was vor.“

Der Minister auf Urlaub.

Wenn die Minister jetzt dasselbe thun,
Wie alle Jahr, wenn sie auf Urlaub gehen,
So ist der Ausdruck kaum noch zu verstehen,
Dass sie nunmehr auf ihren Vorbeern ruh'n.
O nein, von Vorbeeren kann man da nichts sagen.
Das einzige Laub, auf dem sie schlummern ein
Nach den parlamentarischen Niederlagen,
Das kann kein andres als der Urlaub sein.

Politische Wochenschau.

Die politische Wochenschau ist dießmal sehr unpolitisch, denn es geht Alles aus Rand und Band, und es ist gut, wenn die Diplomaten bald in die Ferien reisen, damit die Welt wieder ein wenig zur Vernunft kommen kann. In Ungarn, wo sie kein rechtes Deutsch verstehen, haben sie die Civilehe verworfen, weil sie Angst hatten, es gebe zu viel Ehe. Der wahre Grund aber ist, daß Weckerlein kein schnauzbredender Magyar ist, sondern ein Deutscher, und im ungarischen Katechismus heißt es ausdrücklich: Daitschmann, Schwabmann, verfluchtes Mann. In Italien könnte man bald glauben, das tausendjährige Reich sei gefommen. Früher redete man von einer Schandenbank und jetzt von der banca romana, früher redete man von Schul- und Lausbuben, jetzt von Ministern und Abgeordneten. Und es wäre doch so leicht zu helfen, wenn man der Abwechslung wegen einmal die rechten Leute in die Solsatorien von Vigari schicke, damit sie in dieser Vorhölle des Citronenlandes einmal tüchtig ausgeschwefelt und ausgestänkert würden. Uebrigens ist ja bei allem Nebel etwas Gutes, so hat man endlich entdeckt, daß der Seehafen Flagranti, welchem man so lange vergebens auf allen Karten nachsuchte, in den pontinischen Sümpfen zu suchen ist, welche bekanntlich in Rom's nächster Nähe liegen. Dass das Fiasko machen ein italienischer Begriff ist, weiß jedes Kind, hingegen Fiaschi trinken kommt auch anderswo vor.

Von dem schmerzhaften Stiefellande, wo jetzt die Carabinieri thun, was man früher den Carbonari verboten, gehen wir zum Schneider über, der mit seinem Kriegsslamm den ewigen Frieden herbeiführen wird. Aber man muß die Rechnung nicht ohne den Wirth machen. Was nützt der Mantel, wenn er nicht gerollt ist? Was nützen die Lieutenantants, wenn keine Kriege in Aussicht sind? Man wird doch nicht um eines Ellenwaarenhändlers willen den Stolz des Jahrhunderts, den Militarismus und Kaiserreichstag rhetorik nicht zu Stande bringen.

Im Alterthum gab es einen berühmten Schweinehirten Namens Cumäos, in neuerer Zeit gibt es einen Nachkommen unberühmter Schweinehändler, der bald in den Pariser Spielklubs, bald in den Wiener Tingt-Tangl höhre Staatsweisheit zu erlangen sucht; jetzt hat er sich seines Landes wieder erbarmt und gibt in Belgrad eine Gastrolle. An der schönen blauen Donau wird überhaupt viel blau gefärbt, so lange, bis sie einander wieder einmal gehörig zerbläuen. Stambulow ist gegangen worden und soll zum Trost mehrere Stämpfelein Sibowitz getrunken haben.

In Paris haben sie auch wieder Staatsdienstbotenwechsel, das ist man da so gewöhnt, die Regierung selbst, die latente Monarchie, ist die konserватivste von ganz Europa, es folgen sich Chic I., Chic II., Chic III. &c.

Wer nicht mit Chic marschiere kann,

Der sieht als chicanirt sich an.

Das aber gilt nicht nur von Frankreich, sondern von ganz Europa: Statt des ewigen Cherchez la femme la femme! sollte man einmal sagen: Cherchez des hommes, wirkliche namhafte Männer, keine Staatsgigerl und Börsejobber.

Nowaja Semja ist der einzige Staat, wo noch keine Dynamitbomben explodirten; die Eisbären leben da im Frieden und fressen ihr Marinexites.

Schließlich erwähnen wir noch, daß die Söhne Jakobs immer noch die klügsten sind, denn sie haben nun alle Quecksilberbergwerke in den Händen, ohne Quecksilber gibts kein Wetterglas und ohne Wetterglas gibts kein Wetter. Donnerwetter!

Kaufmännisch.

In ganz Europa mit Geschmetter
Sitzt manch ein Ministerium,
Es fallen wie des Herbstes Blätter
Zest alle Kabinette um.

Doch kann man sagen wohl das eine:

Der Wechsel wird stets acceptirt.

Minister-Wechsel ist's alleine,

Den niemalsemand protestirt.

Der Koburger.

Dass Stambulow ihn lang und schwer geärgert hat,
Das weiß ja in Bulgarien schon jede einz'ge Stadt.
„Gi“, sprach er drauf, „weswegen ist mir gewachsen an
„So eine lange Nase, die so schön riechen kann“.
Und jetzt, in wenigen Wochen, da war auch Ferdinand
An Stambulow gerochen. Gerettet war das Land.

Stickstoff.

Bekanntlich schreibt die „Bürcher Post“ einen Stiefel, daß sogar meine geschätzte Perion nicht immer viel daran auszusezen begehr.

Dieser Tage hat sie gesprochen über die famose Erfindung, durch Stickstoffbombe eine ganze Armee in's Grab zu stinken. Dabei findet sie natürlich, daß bisherige Kriegs-, Schlachten- und Siegeslieder nicht mehr passen, wo Kugeln und Schwerter eigentlich abgedankt sind, und bloß noch zur Unterhaltung und Vergnügung der Mannschaft dienen. Kriegslieder der Zukunft müssen dem Stickstoff angepaßt sein. Die Bürcher Post ruft der Dichterwelt zu, Vers- und Reimfabriken einzurichten wie die neuen Würgmaschinen es fordern, damit es klappt. Es ist mir und jedem Denker klar, daß die Post justement mir einen becheidenen Wink hat geben wollen, als Musterdichter fünfzig Dichter zu bemühen und ihnen in Punkt voranzugehen und ich kann's und ich thü's und beweis es wie folgt:

Ich hatt' einen Kameraden
Einen bessern find'st du nicht;
Er ging an meiner Seite
Wo Stickluft in die Weite
Soldatennasen sticht.

Eine Bombe kam geslogen,
Gilt sie mir oder stinkt sie dir?
Er hat sich tott gerochen,
Ich bin davon getrocknet,
Er stinkt selber schier.

Er will die Hand mir geben,
Vergebens — ach, wie schad',
Kann dir die Hand nicht reichen
Muß dem Gestank weichen
Mein guter Kamerad!

Und jetzt? — Der Mann ist gesunden, wird's heißen!

Peter Haspel, Dichtungsvorarbeiter.